

Kinderfragen



Hätten die Menschen den Mut, zu sein wie die Kinder, die, wenn sie einmal mit dem Fragen begonnen haben, unbeirrbar weiterzufragen pflegen, dann würden sie, der eine früher, der andere später, immer wieder auf die Verworrenheit, den Widerspruch und die schmerzliche Rätselhaftigkeit der Welt stoßen. Aber diesen Mut bringen erwachsene Menschen kaum noch auf. Sie haben gelernt, nicht sinnlos ins Blaue hinein zu fragen. Sie bescheiden sich vielmehr damit, klug zu fragen, das heißt, vorsichtig, das heißt, beantwortbar, das heißt, feige, das heißt, überhaupt nicht richtig zu fragen.

Ein Kind kann einen Erwachsenen durch seine beharrliche Fragerei „zur Verzweiflung“ bringen. Warum wird diese Verzweiflung eigentlich so selten ernst genommen? Schließlich antwortet der Erwachsene wohl: „Ach, das verstehst du noch nicht.“ Als ob er, der Erwachsene, es in Wahrheit verstün-

de! Er glaubt vielleicht, es zu verstehen, weil er ein Wort oder eine Redewendung bereit hat, mit der er sich über sein halbes Wissen hinweghilft. Dabei ist doch jedes Kind imstande, die Hohlheit der Redewendung zu entlarven. Aus diesem Grunde sind Kinder auch „gläubiger“ als Erwachsene.

Die Zeiten, die den Mut nicht aufbringen, rücksichtslos weiterzufragen, werde daraus, was wolle, sind auch die Zeiten der Gottesferne. Rücksichtsloses Fragen führt unbedingt zur Verzweiflung. Ohne Verzweiflung kann der Mensch aber kein wirkliches Verlangen, kein lechzendes, letztes Verlangen nach Gott haben. Ohne Verzweiflung kann er nicht glauben. Gottlosigkeit ist Feigheit.

*Manfred Hausmann
aus „Einer muss wachen“*

